

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1929)
Heft: 3

Artikel: Arthur Rimbaud : das trunkene Schiff
Autor: Rimbaud, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arthur Rimbaud: Das trunkene Schiff

Nachdichtung von Siegfried Lang

*Wie ich im wildesten der Flüsse abgetrieben
Da fühlte ich der Schlepper Ziehen schon nicht mehr.
Sie waren den Rothäuten in der Hand geblieben
Als Schützen-Ziel am Pfahl, für Messer, Beil und Speer.*

*Was kümmerten fortan mich Leute noch und Lasten
Was flandrisch Korn und was der Briten Baumwoll-Fracht?
Was gellend heisre Not der hinter mir Erfassten?
Ich ging wo ich gewollt, ich schwamm aus eigener Macht.*

*Im lauten Branden rings im Widerprall der Fluten
Beschwichtigt, tauber als ein schlafend Kinderhirn
Zog ich. Halb-Inseln die vom Wassersturz erruhten
Erhoben hier und drüben triefend ihre Stirn.*

*Der Seemann ward in mir bei Sturm-Getos geboren
So sacht und leicht wie Kork auf Wogen ging mein Tanz
In denen Völker sich von Toten schon verloren..
Zehn Nächte. So vorbei an Strand und Lichter-Glanz.*

*Und wie von Äpfeln sich das Saure mengt im Kinde
Drang grünlich-graues Naß sanftmächtig in mich ein.
Riß Steuer weg und Anker und die Anker-Winde
Wusch das Erbrochne fort und den blauschwarzen Wein.*

*Von nun ab schaukelte ich tief in dem Gedichte
Des Meers aus Sternen-Blau und trübem Einerlei
Trank in mich den Azur... mit bleiernem Gesichte
Beglückt und lächelnd sinnt manch Toter still vorbei*

*Wo Bläuen, Fieberwahn und prunkend schwerer Klänge
Gemessne Schritte durch den roterglühten Tag
Stärker als Zorn des Weins, hehrer denn Harfen-Stränge
Der Liebe bittre Glut in Wirbel bringen mag.*

*Und blitzzerrissne Luft, der Wasser-Säulen Steigen
Der Strömung Sturz und Hall und Ruh im Wellen-Tal..*

*Am Morgen war es wie ein Tauben-Schreck durch Schweigen..
Was Menschen nur geträumt sah ich zum erstenmal :*

*Sah Sonne die verglomm in tief geheimen Ängsten
Hinschleppend langen Schein von veilchen-dunklem Blut
Wie im antiken Theater wenn am längsten
Das Grauen schon gewährt... fern hinten wälzt die Flut.*

*Ich schaute grüne Nacht, mit Schnees Licht durchsternte.
Ein Kuß der sacht dem Meer die Augen übernaht
Sah Säfte stürmen deren Tollkraft keiner lernte
Den Phosphor der erwacht zu blau und gelber Tat.*

*Ich sah wie mondelang in wilden Hysterien
Die Woge kampfesgeil auf bleiche Klippen sprang ;
Und kein Gedanke war an leuchtende Marien
Und ihren Silberfuß der Meeres Rachen zwang.*

*Wißt ihr, durch Fabel-Länder bin ich hingezogen
Wo Blumen funkeln die mit Panther-Augen sehn.
Von Menschen aufwärts steigen bunte Regen-Bogen
Und niederwärts ins Meer wo grüne Herden gehn.*

*Sah Sümpfe gären, breit, wie Netze tief gelegen
Und Ungeheuer fault in ihres Schilfs Gewühl.
Die Gegend rollt und schwankt dem offenen Schlund entgegen
Wenn Wasser niederbirst durch klaffend Fels-Gestühl.*

*Sah Sonnen silbern, Gletscher, Himmel glühn wie Essen
Zerstörten Schiffs-Rumpf der in finstrier Bucht versank
Wo Riesenschlangen, halb von Wanzenvolk zerfressen
Von Bäumen plumpen... schwarz gehäuft treibt ihr Gestank.*

*Den Kindern möchte ich die goldnen Fische zeigen
Die glänzend singenden in blau durchfrischter Flut.
Auf Wellen flog mit mir ein Blüten-Frühlings-Reigen
Unsaybar hob der Strom der Winde meinen Mut.*

*Manchmal, des Wanderns müd, der Zauber aller Zonen
Trug mir das Meer des Lied nun wiegenheimlich klang
Die Schatten-Blumen hoch mit Gelbschaum ihrer Kronen
Wie eine Frau, verzückt, auf Knien blieb ich lang.*

*War Insel fremden Vogel-Schwärmen die sich ruhten
Mit lichten Augen, ihrem Zank und ihrem Mist
Erschwankte wenn durchs Ankertau mit leisem Fluten
Ein Leichnam niederging, zum Schlaf, von Frist zu Frist.*

*Doch ich, verlornen Kahn im Haar-Gesträhn der Buchten
Und ätherwärts geirrt, wo keine Schwinge haust.
Kein Dampfer hat gespäht nach meinen wirren Fluchten
Kein Segler fing den Leib den Trunkenheit durchbraust.*

*Unpflichtig, rauchend, frei in Veilchen-Dunst gewandet
Brach ich in rote, helle Himmels-Mauern ein
Von Sonnen wie mit Flechten ausgeschmückt, umrandet
Von feuchten Schleimes fern-azurnem Widerschein.*

*Magnetisch Licht vom halben niedern Mond besprühte
Mich taumelnärrisch Holz, umspielt vom Seepferd-Zug.
Wenn Juli-Glut sich selber wütend überglühte
Daß sie wie Keulen-Wucht des Himmels Blau zerschlug.*

*Ich, merklich bebend kaum wenn ich auf Meilen ahnte
Des Behemot Gebrüll, der Meeres-Wirbel Groll
Ich ewig Schweifender der durch die Stillen bahnte
Ich suche nach Europas Engen, kummervoll.*

*Ich sah durch Sternen-Feur erhöhte Inselreiche
Der Himmel Fieber-Glanz dem Schwimmer aufgetan
Bringst du aus solcher Nacht drin deine Spur entweiche
Du Mutter goldner Brut, das Künftige heran?*

*Doch schweige mein Gestöhn. – Leid bringt der Frühe Strahlen
Ein Grauen jeder Mond. Die Sonne sehrend Weh.
Die herbe Liebe schwoll in mir mit Rausch und Qualen.
O alter Kiel zerbrich, verschling mich denn, o See.*

*Europas Wasser ist, wenn eines ich bedürfte
Schwarz, kalt und flach, dran traurig vorgebeugt ein Kind
Sein winzig Spielboot noch im Maien-Abend schürfte.
Ein schwacher Falter hingeweht im Blumen-Wind..*

*Ich kann nicht mehr seit ich, ihr Meere voller Ahnen
Durch euch getränkt, den Weg der Lasten-Träger gehn
Mich ängstet: alle Pracht von Flammen und von Fahnen
Und dunkle Brücken die wie böse Augen sehn.*